

Nur also, weit entfernt daß ich diese Münzgattung als einen Beweis mehr von der Unwissenheit und Armseligkeit der mittleren Zeiten ansehe, sind sie vielmehr eine merkwürdige Erscheinung des aufwachenden Deutschen Geistes, des Bestrebens der Künstler, der Prachtliebe der Fürsten — eine Epoche in der Kunstgeschichte Deutschlands: ungefähr so, wie im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert die grösseren Medaillen in der Italienischen.

Es setzte eine gewisse Kühnheit des Geistes voraus, so grosse, zusammenge setzte, reiche Vorstellungen zu entwerfen, und einige Fortschritte in der Kunst, sie auch nur leidentlich auszuführen. Freilich ist da noch alles sehr unrichtig gezeichnet, steif, ohne Geschmack. Aber selbst bey einigen ganz mislungenen Versuchen sieht man doch den Gedanken, und das Bemühen was Neues, was Grösseres, prächtigeres, zierlicheres zu liefern, als man an den bisherigen Dickmünzen gehabt hatte a).

Deutlicher, als ich sie durch die weitläufigste, und langweiligste Entwicklung zu machen vermöchte, wird dem Leser diese Darstellung werden, wenn er die Brakteaten bey Seeländern, mit den älteren Solidis im Groschenkabinete vergleichen will.

Ist denn aber auch die Geschichte mit einverstanden? versuchte der Deutsche Genius im zwölften Jahrhundert einen höheren Schwung? was elektrisirte ihn? — Mich dünkt, die Sache lasse sich einigermaßen erklären. Der vom grossen Karl ausgestreute Same von Wissenschaften und Künsten hatte bey einer so rohen Nation unter ewigen Kriegen nicht aufkeimen können, oder wurde bald, zumal unter seinen schwächeren Nachfolgern durch das Unkraut des Faustrechts und der Sklaverey des großen Haufens wieder erstickt: nur zwischen Klostermauern sproßten einige dürftige

a) S. unten das Verzeichniß der Kupfer. N. 65 — 69.